

Rezensionen

Ausgabe 25b, Rezension 1, September 2023

Yasemin Uçan (Universität zu Köln) rezensiert:

Brzić, Katharina (2022): Der Klang der Ungleichheit. Biografie, Bildung und Zusammenhalt in einer vielsprachigen Gesellschaft. Münster u.a.: Waxmann, 313 Seiten. Print-ISBN 978-3-8309-4594-9. E-Book-ISBN 978-3-8309-9594-4, Open Access: doi.org/10.31244/9783830995944.

„Schon die alltäglichen Erzählungen der Menschen haben Macht – unter Umständen auch weit über die Erzählenden hinaus“ (S. 31)

Mit dem Buch *Der Klang der Ungleichheit* widmet sich Katharina Brzić der Vielstimmigkeit der Grundschule. Die Grundschule wird als ein Sozialraum verstanden, der durchdrungen ist von migrationsgesellschaftlichen Macht- und Ungleichheitsverhältnissen, in der sich ebenso vielfältige Stimmen finden. Mit diesen Stimmen bzw. *Voices* werden unterschiedliche Biografien, Bedürfnisse und (Zukunfts-)Wünsche zum Ausdruck gebracht; ob diese jedoch gehört werden, steht in Relation zu den sozialen Positionierungen, die Personen innehaben (vgl. z.B. Busch 2020). Die vielfältigen Stimmen (von Eltern), dem Hören (von Lehrkräften) sowie ihrem Zusammenspiel in der Grundschule stellen den Untersuchungsgegenstand der Studie dar.

In Kapitel 1 werden einleitend zentrale Begriffe und Ziele, das Sample und der methodische Zugang sowie ethische/datenschutzrechtliche Aspekte der Studie eingeführt. Zentral für die Studie sind insbesondere folgende Konzepte:

- *Voice* der Eltern – verstanden als „inhaltlich-sprachliche Gestalt des Erzählens“ (S. 33), mit denen Eltern ihre Biografien darlegen und in denen kollektive Erfahrungen zum Ausdruck kommen.
- *Hearing* der Lehrkräfte – verstanden als Muster institutioneller Beurteilungen und Begründungen, die Teil professionellen Handelns von Lehrkräften sind (S. 41).
- *Polyphonie* – verstanden als Diskurs-Konfigurationen, die aus dem Zusammentreffen der elterlichen *Voices* und dem *Hearing* der Lehrkräfte entstehen (S. 49).

Auf Grundlage eines komplexen Studiendesigns, bestehend aus verschiedenen qualitativen und quantitativen Verfahren, soll diesen Konzepten nachgegangen werden. Datengrundlage der Untersuchung stellen mehrsprachige biografisch-narrative Interviews (orientiert an Franceschini 2002; Rosenthal et al. 2016) mit Müttern und Vätern von 160 Kindern sowie *Sensemaking-Expert*innen-Interviews* (orientiert an Gomolla/Radtke 2002) mit 40 Lehrkräften an 17 Wiener Grundschulen dar. An dieser Stelle ist bereits hervorzuheben, dass es sich um ein beeindruckendes Studiendesign handelt, in dem mittels einer Daten- und Methoden-triangulation verschiedene Datentypen zueinander in Verhältnis gesetzt werden. Den einzelnen Teilstudien sowie ihrer Zusammenführung wird jeweils ein Kapitel gewidmet, in dem im Anschluss an die jeweiligen Analysen die Ergebnisse grafisch in Form einer „kreisenden Galaxie“ (S. 26) verdichtet werden.

Kapitel 2 widmet sich den elterlichen *Voices* im Kontext von (Flucht-)Migration. Im ersten Teil werden vier Fallstudien auf Grundlage der biografisch-narrativen Interviews mit drei Müttern und einem Vater vorgestellt, die mittels der Rekonstruktion der narrativen Identität (Lucius-Hoene/Deppermann 2004) analysiert wurden. Nach einer kurzen Vorstellung der Person sowie des Interviewsettings werden verschiedene Interviewsequenzen präsentiert und deren sprachliche sowie inhaltliche Gestaltung sowie die Interaktion zwischen Biograf*in und Interviewer*in rekonstruiert. Die Erzählungen der Eltern und die Analysen bieten einen umfassenden und tiefen Einblick in die Familien(migrations-)geschichten, der Sprachenbiografien, ihren Aushandlungen mit Erfahrungen von Ungleichheit in Vergangenheit und Gegenwart sowie den Zukunftsperspektiven für ihre Kinder. Am Ende der jeweiligen Fallanalyse werden die Ergebnisse jeweils metaphorisch zu einem Profil der elterlichen *Voice* verdichtet, sodass vier Profile elterlicher *Voices* bestimmt werden können: *Widerstand*, *Gipfelsturm*, *Zwischenhalt* und *Brücke*. In diesen kommen Aushandlungen mit sozial-, bildungs- und sprachpolitischen Machtordnungen zum Ausdruck, so z.B., wenn mit dem Profil *Widerstand* (sprachpolitische) Machtverhältnisse herausgefordert werden (S. 132) oder das Profil des *Gipfelsturms* sich im Einklang mit diesen zeigt, indem sich z.B. sprachliche Bildung als „unverhandelbares Gut“ (S. 132) erweist, mit dem Ziel, ins ‚soziale Oben‘ vorzurücken. Hervorzuheben sind auch Erkenntnisse, die sich über die Profile hinweg zeigen: So hält die Verfasserin fest, dass das „kunstvolle Erzählen in Strophen, Rhythmen und Reimen“ (S. 195) vor allem Personen (größtenteils Frauen) im Sample darlegen, die im Bildungsdiskurs als illiterat bezeichnet werden. Diese Erkenntnis steht ebendiesem gängigen Bildungsdiskurs entgegen und wirft die Frage nach dem Potenzial des elterlichen Erzählens für die Bildung von Kindern auf. Neben der Darstellung der spannenden Fälle und Profile wären weitere Ausführungen darüber, wie die Auswahl der vier Fälle für die Präsentation der Einzelfallrekonstruktionen zustande gekommen ist, wünschenswert.

Im zweiten Teil des Kapitels werden die Falldarstellungen um statistische Analysen ergänzt. Hierfür werden zunächst aus den rekonstruierten *Voices* inhaltliche sowie sprachliche Codes (S. 178) in ein Kodiersystem überführt. Anschließend wird das gesamte Sample der biografisch-narrativen Interviews mit den Eltern kodiert und wiederum den vier Profilen zugeordnet. Auf dieser Grundlage folgen die statistischen Analysen: So kann unter anderem festgehalten werden, dass es sich beim *Zwischenhalt* um die häufigste *Voice* der Studie, sowohl bei Müttern als auch bei Vätern, handelt, wohingegen das Profil *Gipfelsturm* am seltensten vertreten ist. Es folgen weitere detaillierte Berechnungen entlang verschiedener Variablen wie unter anderem formaler Bildung, Mehrsprachigkeit und Gesundheit, auf die an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden kann. Insgesamt lässt sich der vermutete Zusammenhang zwischen elterlichem *Voice* und sozialer Herkunft durch die Bestimmung der Häufigkeit von Zusammenhängen bestätigen.

Die unterschiedlichen *Voices* werden ausgehend von diesen komplexen Analysen abschließend im Sozialraum Schule in Form einer grafischen Darstellung als kreisende Galaxie verortet, womit die soziale Positionierung der jeweiligen Profile zum Ausdruck gebracht wird. Es zeigt sich, dass das Profil *Brücke* dem Zentrum der Grundschule am nächsten steht und *Gipfelsturm* am weitesten davon entfernt ist, während das Profil *Widerstand* quer dazu liegt.

Die Auseinandersetzungen mit den elterlichen *Voices* stellen das umfangreichste sowie zugleich detaillierteste Kapitel und damit das Herzstück des Werkes dar. Durch die detailreichen Analysen, die tiefen Einblicke in die Familiengeschichten und Sprachenbiografien und die empathische Herangehensweise der Verfasserin an die biografischen Erzählungen sowie die Darstellung ihrer Verknüpfung mit weiteren Differenzlinien handelt es sich um ein besonders erkenntnisreiches und lesenswertes Kapitel.

Kapitel 3 untersucht das *Hearing* der 40 Lehrkräfte an 17 Wiener Grundschulen, die – bis auf eine Lehrkraft – als weiblich markiert werden. Präsentiert werden zunächst die Ergebnisse der Leitfadenterviews, die von Brizić in Anlehnung an Gomolla und Radtke (2002) als *Sensemaking-Expert*innen-Interviews* bezeichnet werden, welche dazu dienen, Muster institutioneller Beurteilungen und Begründungen herauszuarbeiten.

Im ersten Teil werden entlang von Unterkapiteln fallübergreifend die Aussagen der Lehrkräfte schlaglichtartig präsentiert und die daraus rekonstruierten Muster – wie bereits die *Voices* der Eltern – metaphorisch verdichtet. Herausgearbeitet werden die Profile *Untergang*, *(Zer-)Störung*, *Kunst*, *Helfen*, *Sein*. Diese werden als *Rollen* definiert, die unterschiedliche Zuschreibungen an Kinder darstellen, „je nachdem, ob zwischen einem Kind, seiner Herkunft und dem schulischen Rahmen eher eine ‚Passung‘, eine ‚Divergenz‘ oder gar das ‚Überschreiten von Grenzen‘ wahrgenommen wird“ (S. 211).

Im zweiten Teil des Kapitels folgen statistische Analysen mittels eines Kodiersystems auf Grundlage dieser Muster. Präsentiert werden vielfältige Ergebnisse, unter anderem dass in vielen Fällen den Kindern zugewiesene Rollen mit bestimmten Bildern zusammenhängen (S. 214), zum Beispiel dass Mädchen häufiger in den Rollen *Kunst* und *Helfen* und Jungen häufiger in *(Zer-)Stören* und *Untergehen* vertreten sind (S. 221). Unterschiede zeigen sich auch hinsichtlich der familiären Mehrsprachigkeit: So sind Kinder aus zweisprachigen Familien häufiger in *Sein* und *Helfen* vertreten, wohingegen Kinder aus „besonders vielsprachigen Familien“ vor allem in *Kunst*, *Untergehen* und *(Zer-)Stören* zu finden sind (S. 222). Die Verfasserin interpretiert diese Ergebnisse vor dem Hintergrund bestehender sozialer Ordnungen: Das *Hearing* der Lehrkräfte und die den Kindern zugewiesenen Rollen orientieren sich vor allem an der sozialen Herkunft der Familien und kaum an den Kompetenzen der Kinder. Diese Orientierung kommt bei Müttern stärker zum Tragen als bei Vätern (S. 225), weswegen der Sozialraum Schule von der Verfasserin auch als ein „von Frauen dominiertes Geschehen“ (S. 227) interpretiert wird.

In Kapitel 4 werden die Analysen und Ergebnisse der vielfältigen Teilstudien zusammengeführt. Hierfür werden im ersten Teilkapitel vier Diskurs-Konfigurationen (nach Wortham/Reyes 2004) aus den elterlichen *Voices* und den *Hearings* der Lehrkräfte herausgearbeitet, die die *Polyphonie* des Sozialraums Schule darstellen. Präsentiert werden die Diskurs-Konfigurationen *Reibung*, *Einklang*, *Spannung* und *Lösung*, die Harmonien und Spannungen in den Beziehungen zwischen den *Voices* der Eltern und den *Hearings* der Lehrkräfte zum Ausdruck bringen. So zeichnet sich beispielsweise *Reibung* durch ein hohes Konfliktpotenzial zwischen Lehrkräften und Eltern aus, wohingegen im *Einklang* eine Harmonie zwischen beiden Gruppen herrscht (nicht aber auf der Ebene der Schüler*innen). Das Kapitel schließt mit einer grafischen Darstellung der Polyphonie im Sozialraum Schule, in welcher das Verhältnis der Diskurs-Konfigurationen mit Differenzlinien wie unter anderem Gender und Mehrsprachigkeit zusammengeführt werden.

Im zweiten Unterkapitel werden statistische Zusammenhänge zwischen den rekonstruierten Diskurs-Konfigurationen sowie der sozialen Herkunft und Bildungserfolg präsentiert. Brizić legt anhand von Diagrammen vielfältige Ergebnisse dar und hält unter anderem fest: Bei Müttern mit höherer formaler Bildung, die Töchter haben und/oder ‚nur‘ zwei Familiensprachen aufweisen, lässt sich eine stärkere Tendenz zum *Einklang* zwischen Müttern und Lehrkräften erkennen. Bei Müttern mit geringer formaler Bildung hingegen, die Söhne haben und/oder deren Familien drei oder mehr Sprachen sprechen, zeigt sich stärker die Diskurs-Konfiguration der *Reibung* zwischen Lehrkräften und Müttern (S. 248). Für das Zusammenspiel von *Voices* und *Hearings* sind somit der formale Bildungsgrad, der sozioökonomische Status, Gender sowie die familiäre Mehrsprachigkeit als bedeutend festzuhalten. Deutlich

wird, dass die Diskurs-Konfiguration in Zusammenhang mit der sozialen Positionierung der Familien sowie mit der kollektiven Geschichte der sprachlichen Communities stehen.

In Kapitel 5 wird auf Grundlage der aufschlussreichen Ergebnisse ein abschließender Rückblick und Ausblick vorgenommen. Die Verfasserin fasst zunächst den *Klang von Ungleichheit und Spaltung* zusammen. Dieser äußert sich in einem Spannungsverhältnis zwischen Eltern und Schule, das unweigerlich zu einer Kollision sowie einer *konflikthaften Polyphonie* und in der Konsequenz zu einer Verzerrung im Sozialraum Schule (S. 283) führt. Diese Verzerrung zeichnet sich insbesondere dadurch aus, dass Lehrkräfte in ihrem *Hearing* stärker die Eltern und ihre Vergangenheit und weniger die Kinder und ihre Kompetenzen in der Gegenwart wahrnehmen. In dieser Vergangenheit manifestiert sich nicht nur familiäre, sondern auch kollektive Erfahrungen von (z.B. sprachlichen) Communities (S. 284).

Die Frage, die Katharina Brizic abschließend stellt, ist: *Wie klingt Zusammenhalt?* Denn die konflikthafte Polyphonie ist, so die Verfasserin, veränderbar und die Vielsprachigkeit und Vielstimmigkeit können in Zusammenhalt übersetzt werden. Dafür müsse das „Verzerrende Schicht um Schicht abgetragen werden“, damit sich Vielfalt und das sozial ordnende Zentrum „ungehindert hören und erreichen können“ (ausführlich S. 290f.). Dann ist es möglich, die Kompetenzen der Kinder unabhängig familiärer und kollektiver Erfahrungen wahrzunehmen. In der Studie wird deutlich (Kap. 3), dass sich insbesondere im (Nach-)Erzählen bei Kindern – unabhängig der sozialen Herkunft – hohe Kompetenzen nachweisen lassen. Dies wird als eine *familiäre Kompetenz* interpretiert, die sich gegen Ungleichheit behauptet. Ausgehend davon plädiert die Verfasserin dafür, im Rahmen von Deutschnoten die Erzählkompetenz stärker zu berücksichtigen, um diese vorher aufgezeigten Verzerrungen ein Stück weit aufzulösen. So wird zum Ende des Buches das Potenzial des Erzählens in seiner versöhnlichen Kraft entfaltet.

Mit dem Buch *Der Klang der Ungleichheit* liefert Katharina Brizic eine umfangreiche und beeindruckende Studie zur Vielstimmigkeit an Grundschulen in Österreich, in der vielfältige Voices von Eltern, das *Hearing* der Lehrkräfte sowie ihr Zusammenspiel in Relation zu verschiedenen Differenzlinien nachgezeichnet werden. Die wohl wichtigste Erkenntnis dürfte sein, dass sich das *Hearing* der Lehrkräfte an den *Voices* der Eltern und ihrer sozialen Herkunft und weniger an den Kompetenzen der Kinder orientiert, womit Macht- und Ungleichheitsverhältnisse in Schule reproduziert und verfestigt werden.

Die verschiedenen Teilstudien sowie deren Ergebnisdarstellung lassen sich als einen kreativen und vielschichtigen Forschungsprozess charakterisieren, mit dem durch die Daten- und Methodentriangulation, die metaphorischen Verdichtungen sowie die grafischen Darstellungen ein komplexes Bild des Sozialraums Schule gezeichnet wird. Teile der Daten- und Methodentriangulation (z.B. dem Quantifizieren von Kodierungen in biografisch-narrativen Interviews) sowie der Ergebnisdarstellung (in Form einer kreisenden Galaxie) mögen manchen Leser*innen unkonventionell erscheinen – ein Grund, sich nicht mit dem erkenntnisreichen Werk auseinanderzusetzen, ist dies jedoch nicht.

Literatur

- Busch, Brigitte (2020): Gehört werden. Sprechrepertoire und Spracherleben im Zeichen von Prekarität. *Wiener Linguistische Gazette*, 8, 29–63.
- Franceschini, Rita (2002): Sprachbiographien: Erzählungen über Mehrsprachigkeit und deren Erkenntnisinteresse für die Spracherwerbsforschung und Neurobiologie der Mehrsprachigkeit. *Bulletin VALS-ASLA*, 76, 19–33.
- Lucius-Hoene, Gabriele/Deppermann, Arnulf (2004): Die Rekonstruktion narrativer Identität: Ein Arbeitsbuch zur Analyse narrativer Interviews. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Gomolla, Mechtild/Radtke, Franz-Olaf (2004): Institutionelle Diskriminierung. Die Herstellung ethnischer Differenz in der Schule. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Rosenthal, Gabriele/Bahl, Eva/Worm, Arne (2016): Illegalisierte Migrationsverläufe aus biografiethoretischer und figurationssoziologischer Perspektive: die Landgrenze zwischen Spanien und Marokko. *Forum: qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research* 17(3), Art. 10.

Wortham, Stanton/Reyes, Angela (2021): Discourse analysis beyond the speec event. London: Routledge.

© daz-portal (www.daz-portal.de)